

Bonhoeffer-Gottesdienst am 22. Mai in Geiselhöring

Keiner soll euch je den Glauben nehmen (Dietrich Bonhoeffer)

*Keiner soll euch je den Glauben nehmen, dass Gott auch für euch
Eine Tag, eine Sonne, eine Morgenröte bereitet hat,
und dass er uns das Gelobte Land sehen lassen will,
in dem Gerechtigkeit und Friede und Liebe lebt,
weil Jesus Christus lebt, weil Jesus Christus lebt.*

Aus: Brautbriefe 1943-45 (Verlag C.H. Beck):

Tegel 13.8.44

Meine liebste Maria!

Es dauert jetzt immer lange, bis die Briefe von einem zum ändern kommen. Das liegt wohl an den Luftangriffen, denen gerade Süddeutschland in den letzten Wochen so oft ausgesetzt war. So habe ich in fast 6 Wochen nur einen Brief von Dir bekommen, und leider teilten mir die Eltern bei der letzten Sprecherlaubnis dasselbe von Dir mit. Aber, weißt Du, unsere Briefe sind ja ohnehin nur ein so schwaches Zeichen unserer Zusammengehörigkeit, daß das Beste immer in Gedanken und Gebeten geschehen muß. Und das tut es auch, ob Briefe kommen oder ausbleiben, nicht wahr? Nun hast Du also Deine Arbeit in Berlin aufgenommen.' Angestrenzte Arbeit wird schon seit Jahrhunderten als die beste Medizin gegen Kummer und Sorgen gepriesen. Manche mögen das Wohltuende der Arbeit darin sehen, daß sie alles Persönliche betäubt. Ich glaube aber, die Hauptsache ist, daß rechte Arbeit selbstlos macht und daß der Mensch, dessen Herz voller Wünsche und Sorgen ist, nach solcher Selbstlosigkeit im Dienste anderer Menschen Verlangen hat. Und so wünsche ich Dir von Herzen, liebste Maria, daß Deine neue Arbeit Dir diese Wohltat erweist und daß Du gerade in den besonderen Schwierigkeiten auch eine besondere innere Befreiung empfindest. Allerdings glaube ich, daß bei Deiner natürlichen und ererbten Aktivität, um nicht zu sagen Arbeitswut, Dir nicht so leicht eine Aufgabe zu schwer werden wird. Du glaubst nicht, als was für eine Befreiung ich es empfinden würde, endlich einmal wieder nicht nur für mich allein, sondern für andere arbeiten zu können. Trotzdem bin ich täglich dankbar dafür, daß ich mich in meine Bücher versenken und dabei viel neues lernen kann, und daß ich mir immer wieder einige Gedanken und Zusammenhänge aufschreiben kann, die ich für meine Arbeit brauche. Mit viel Freude habe ich wieder die Gabriele v. Bülow-Humboldt gelesen; sie war kurz nach ihrer Verlobung 3 Jahre lang von ihrem Bräutigam getrennt!

Was für ein Maß von Geduld, von Stillehalten, was für einen großen ‚Spannungsbogen‘ hatten die Menschen damals. Jeder Brief dauerte über 6 Wochen. Sie lernten es, was uns die Technik abgenommen hatte, einander täglich Gott zu befehlen und ihm zu vertrauen. Nun lernen auch wir es wieder und wir wollen dankbar dafür sein, so schwer es auch ist.

*Meine geliebte Maria, laß uns nie an dem irre werden, was uns widerfährt; es kommt alles aus guten, guten Händen. Am 22. * werde ich sehr zu Dir hindenken. Vater ist bei Gott. Er ist uns nur ein paar Schritte voraus. Laß uns mit frohem Herzen an ihn und an Max denken, und darum bitten, daß Mutter immer so getröstet bleibt, wie sie es die vergangenen zwei Jahre war. Leb wohl, geliebte Maria, Gott behüte uns alle!*

Von ganzem treuem Herzen immer

Dein Dietrich

** Der Todestag des Vaters*

Tegel 5.10.44

Liebe Maria!

Ich danke Dir für alle Treue. Behalte guten Mut und Zuversicht! Das ist für uns das Allerwichtigste. Ich bin unendlich stolz auf Dich und auf Euch alle! Die Losung heute ist doch schön! Grüße die Eltern und die Geschwister von Herzen. Ich bin in Gedanken immer bei Euch. Es küsst dich innig*

Dein Dietrich

** Er macht zunichte die Anschläge der Listigen, dass es ihre Hand nicht ausführen kann (Hiob 5,12). Seid nüchtern und wachet! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge. Dem widersteht fest im Glauben, und wisset, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen (1.Petrus 4.8f).*

Im Oktober '44 hatte Bonhoeffer im Gefängnis Tegel mit dem befreundeten Unteroffizier Knobloch einen Fluchtplan entwickelt. Er gab ihn auf, als er erfuhr, dass sein Bruder Klaus sowie sein Schwager Rüdiger Schleicher verhaftet worden waren; Eberhard Bethge sollte bald das gleiche widerfahren. Damals entstand das Gedicht JONA, das aus dem Gefängnis geschmuggelt wurde..

Jona

*Sie schrieen vor dem Tod, und ihre Leiber krallten
sich an den nassen, sturmgepeitschten Tauen,
und irre Blick schauten voller Grauen
das Meer im Aufruhr jäh entfesselter Gewalten.*

*'Ihr ewigen, ihr guten, ihr erzürnten Götter,
helft oder gebt ein Zeichen, das uns künde
den, der euch kränkte mit geheimer Sünde,
den Mörder oder Eidvergess'nen oder Spötter,*

*der uns zum Unheil seiner Missetat verbirgt
um seines Stolzes ärmlichen Gewinnes!'
So flehten sie. Und Jona sprach: 'Ich bin es!
Ich sündigte vor Gott. Mein Leben ist verwirkt.*

*Tut mich von euch! Mein ist die Schuld. Gott zürnt mir sehr.
Der Fromme soll nicht mit dem Sünder enden!'
Sie zitterten. Doch dann mit starken Händen
Verstießen sie den Schuldigen. Da stand das Meer.*

Maria von Wedemeyer sucht ihren Verlobten Dietrich in den letzten Kriegsmonaten:

... Ein Passierschein, der ihr von einem Adjutanten im OKW am 13. Januar ausgestellt worden ist, zeigt in Richtung Bundorf. Was sie von dort aus unternahm, offenbart ihre Karte aus Flossenbürg, die am Ende unserer Sammlung steht.

Flossenbürg — das Tor des dortigen Konzentrationslagers, an dem sie enttäuscht umkehren mußte, sollte ihr Verlobter sieben Wochen später am Ende seiner letzten Wegstrecke passieren. Wenn wir den Stationen davor nachzugehen versuchen, müssen wir bis zum 3. Februar zurückdenken. An diesem Tag erlitt das Berliner Stadtzentrum den schwersten Luftangriff. ‚Zwei Stunden lang folgte Staffel auf Staffel am strahlend blauen Winterhimmel und verwandelte das Stadtgebiet vom Tiergarten ostwärts in eine Wüstenei von Rauch und Asche‘ (Eberhard Bethge). Im brennenden Volksgerichtshof, wo tags zuvor über Klaus Bonhoeffer, Rüdiger Schleicher und Justus Perels das Todesurteil gefällt worden war, hatte ein niederstürzender Balken den «Blutrichter» Roland Freisler erschlagen. Auch das Reichssicherheitshauptamt war schwer getroffen, Licht- und Wasserleitungen funktionierten nicht mehr. Deshalb kam es am 7. Februar zum Transport, der Bonhoeffer mit 19 anderen prominenten Häftlingen in ein Kellergefängnis am Rande des KZ Buchenwald verbrachte. Mit seinem Zellengenossen, dem General von Rabenau, soll er dort lebhaft theologische Diskussionen geführt und Schach gespielt haben.

Am 3. April erfolgte die Weiterfahrt dieser Gruppe gen Süden über Regensburg nach Schönberg im Bayerischen Wald, wo sie in einer Schule untergebracht wurden. Wie der britische Offizier Hugh Falconer später berichtet hat, ‚tat (Bonhoeffer) viel, um die schwächeren Brüder von Sorgen und Depressionen abzubringen‘. Dort konnte er seinen Gefährten noch am Sonntag den 8. April eine Morgenandacht halten. Kurz, darauf wurde er herausgerufen; ‚Gefangener Bonhoeffer, fertigmachen und mitkommen.‘ Beim Abholen seiner Sachen ergriff er spontan das dort liegende Buch (es war der von seinem Bruder zum Geburtstag geschenkte Plutarch), nahm einen Stift und schrieb an drei Stellen

*Dietrich Bonhoeffer, Pfarrer
Berlin Charlottenburg
Marienburger Allee 43*

hinein. (Ein Sohn Carl Goerdelers nahm es an sich und hat es der Familie später zurückgegeben.) Payne Best, der andere englische Häftling, hat nach seiner Heimkehr dem Bischof von Chichester seine an diesen gerichteten Abschiedsworte übermittelt: «This is the end, for me the beginning of life.»

Während alles sonst schier im Chaos versank, funktionierte noch der Apparat der SS, der Hitlers Befehl zur Vernichtung der Verschwörer im Amt Canaris auszuführen hatte. Dem war ein erneuter Zufallsfund im Versteck des Außenlagers Zossen vorausgegangen: die Tagebücher des Admirals, die dem Reichssicherheitshauptamt sogleich die Beweise für den konspirativen Hintergrund dieser Gruppe lieferten. Schon am nächsten Tag, dem 5. April, wurde Hitler davon in Kenntnis gesetzt, während er bei der «Mittagslage» gleichzeitig mit den neuesten Fronteinbrüchen konfrontiert war. In seinen Augen hatten ihn jene Verräter in diese katastrophale Lage gebracht. Dafür sollte mit ihnen kurzer Prozeß gemacht werden.

Noch am Nachmittag wurde alles dafür in Gang gesetzt, so daß man Bonhoeffer im Schönberger Schulhaus ausfindig machen und rechtzeitig nach Flossenbürg bringen konnte. Am 8. April fand dort das Standgericht statt und am nächsten frühen Morgen die Hinrichtung am Galgen, zusammen mit Wilhelm Canaris, Ludwig Gehre, Hans Oster, Karl Sack und Theodor Strübeck. Wohl zur gleichen Zeit erlitt Hans von Dohnanyi im KZ Sachsenhausen den Tod.

Zwölf Möglichkeiten, Bonhoeffers Lebensstil zu finden

Die Liste erschließt Bonhoeffers Profil. Sie wurde zum Schluss gelesen und den Gottesdienstbesuchern mitgegeben:

1. Halten Sie Kontakt zu fröhlichen Menschen, behüten Sie die Leuchtkraft Ihrer Lebensfreude.
2. Suchen Sie regelmäßig Zeiten der Stille und pflegen Sie das Gebet wie eine liebgewordene Gewohnheit.
3. Öffnen Sie der Politik Ihr Interesse und widmen Sie dem Leben der Gesellschaft einen Teil Ihrer Kraft und Ideen.
4. Bereichern Sie Ihr Gesichtsfeld durch Beziehungen, die über die Grenze Ihres Landes und Ihrer Kultur weit hinausgreifen.
5. Freuen Sie sich an Ihrem Verstand, bedienen Sie sich seiner Möglichkeiten und scheuen Sie sich nicht, kritisch zu denken.
6. Schonen Sie das Wort „Gott“, schützen Sie diesen verletzbaren Begriff, ersetzen Sie ihn öfter durch Gedankenbilder Ihrer Wahl.
7. Achten Sie, welche menschliche Kraft auch in nichtkirchlichen Gruppen wohnt, und machen Sie dort Entdeckungen.
8. Denken und sprechen Sie gut von den "Menschen, auch von schwierigen und widerständigen Zeitgenossen.
9. Bewahren Sie sich Ihre Lebenshoffnung und verteidigen Sie leidenschaftlich die Überzeugung, dass Glück auf Sie wartet.
10. Entziehen Sie sich nie der Verantwortung, geben Sie durch Ihr Verhalten auf jede aktuelle Situation mutig eine neue Antwort.
11. Nutzen Sie jede Gelegenheit zu Sport und Spiel, beides macht Sie mit anderen zusammen zu „Kindern der Erde“.
12. Trainieren Sie Ihre Musikalität; Konzerte, Hausmusik, Gesang und Tanz beflügeln Ihre Sinne und schaffen Gemeinschaft.

Von Dr. Gerhart Herold